

Figuren des Immunen

Isabell Lorey

Figuren des Immunen
Elemente einer politischen Theorie

diaphanes

*Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.*



1. Auflage
ISBN 978-3-03734-151-3
© diaphanes, Zürich 2011

www.diaphanes.net
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich
Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Einleitung	7
A Exodus und Konstituierung	
Die Sezession der Plebejer und der <i>homo sacer</i> in den Ordnungskämpfen der römischen Republik	17
I. Die Konstituierung der Plebejer	25
1. Ordnungskämpfe	25
2. Sezession als Exodus	36
3. Verbündender Eid	52
II. Drohpotenziale: <i>Potentia</i> in der <i>potestas</i>	83
III. Weibliche Unversehrtheit und männlicher Schutz	127
B Abgabe und Schutz	
Das <i>munus</i> , die Gemeinschaft und die Figuren des Immunen	181
I. <i>Munus</i>	187
1. Ab-Gabe als Verpflichtung	190
2. Verteidigung und Schutz	195
II. <i>Communitas</i>	199
1. Patriarchale Gemeinschaft des Eigenen	204
2. Gemeinschaftlicher Verlust des Eigenen	216
III. <i>Immunitas</i>	229
1. Juridische Immunität – die Her-Ausnahme	236
2. Biopolitische Immunisierung – die Hereinnahme	260
3. Konstituierende Immunisierung	281
C Das Plebejische denken	293
Verzeichnis der Quellen und Ausgaben	315
Lexika	316
Literatur	317

Einleitung

Figuren des Immunen durchziehen die Diskurse über Seuchen, Ansteckungen und Aufstände, aber auch jene der Sicherung von Ordnungen. In den vergangenen Jahren ist ›Immunsierung‹ nicht zuletzt durch Jacques Derrida zu einem wiederkehrenden Thema politisch-theoretischer Überlegungen geworden. In seinem Buch *Schurken* konstatiert Derrida einen selbstzerstörerisch-souveränen Schutzmechanismus der Demokratie, den er bis in die griechische Antike zurückverfolgt. Die Freiheit im Namen der Freiheit einzuschränken, wie dies seit dem 11. September 2001 in exemplarischer Weise in westlichen Demokratien zu beobachten ist, stellt letztlich einen Akt der Selbstzerstörung dar: Um sich gegen Bedrohungen zu schützen, bedrohen Demokratien sich selbst. Ein derart selbstzerstörerischer Selbstschutz entspricht, so Derrida, der biologischen Autoimmunsierung eines Organismus. Diesen autoimmunitären Prozess versteht der französische Philosoph als Ausdruck einer gewaltvollen, unbedingten Souveränität, mit der Demokratien des Westens noch immer verwoben sind.¹

Mit seinem aus der Biologie in die politische Theorie übertragenen Begriff der Autoimmunsierung verengt Derrida das Begriffsfeld des Immunen jedoch erheblich: Er begrenzt politische Immunsierung auf den selbstzerstörerischen Selbstschutz von Souveränität. Damit wird das Bedeutungsfeld des Immunen als Instrument zur Beschreibung von Herrschaftsdynamiken keineswegs zur Gänze ausgeschöpft. Allein die Verwobenheit von Souveränität und Immunität geht weit über ein Verhältnis der Selbstbezüglichkeit hinaus. Zudem ist Souveränität nur *ein* Herrschaftstopos, dessen Dynamiken sich

1 Vgl. Derrida, Jacques: *Schurken. Zwei Essays über die Vernunft* [2003], übers. von Horst Bührmann, Frankfurt/M. 2003, S. 63f. und S. 30ff.; Derrida, Jacques: »Glaube und Wissen. Die beiden Quellen der ›Religion‹ an den Grenzen der Vernunft«, übers. von Alexander García Düttmann, in: Derrida, Jacques und Vattimo, Gianni (Hg.): *Die Religion* [1996], Frankfurt/M. 2001, S. 9–106, hier S. 72, Anm. 33; Derrida, Jacques: »Autoimmunsierung, wirkliche und symbolische Selbstmorde. Ein Gespräch« [2003], in: Habermas, Jürgen und Derrida, Jacques: *Philosophie in Zeiten des Terrors. Zwei Gespräche*, übers. von Ulrich Müller-Schöll, eingel. von Giovanna Borradori, Hamburg 2006, S. 117–178, hier S. 127.

mit Figuren des Immunen beschreiben lassen. Mit dem Fokus auf die Verhältnissetzung von Herrschaft und Gefährdetheit gehe ich davon aus, dass jede Form von Herrschaft ihre eigene, letztlich nicht hintergehbare Gefährdetheit zu minimieren oder gänzlich zu vermeiden, eine niemals vollständig herstellbare Unverletzbarkeit zu erreichen versucht. Macht- und Herrschaftsverhältnissen ist allerdings in unterschiedlichem Ausmaß das Scheitern immanent. Es gibt immer etwas, das ihnen entgeht.

Herrschaftsförmige Figuren des Immunen brauchen nicht einfach nur die Konstruktion des bedrohlichen Anderen, sie sehen sich auch der Aktualität der gefährlichen Vielen ausgesetzt. Der mit Gefahr, Bedrohlichkeit und Furcht besetzte Gegenpol von Herrschaft ist seit der Antike der Aufstand, die Revolte, der Kontakt und die Verbindung und Verbündung der Vielen, die nicht mehr von den Herrschenden kontrolliert werden und zur Gefährdung der Ordnung, zur Unordnung und zum Chaos führen können.

Meine Überlegungen sind auch in dieser Studie an vielen Stellen von Michel Foucault inspiriert. Oft hat Foucault seine Analyse der Macht am jeweiligen historischen Umgang mit dem Kontakt, dem Verkehr, dem Austausch der Vielen vorgenommen. Spezifische Formen der epidemischen Ansteckung und vor allem die Mechanismen, Techniken und Strategien gegen das Kontagiöse dienten ihm zur Problematisierung unterschiedlicher Machttechniken wie des juristischen Ein- und Ausschlusses, der Disziplin und der biopolitischen Normalisierung. Herrschaftsverhältnisse – das hat Foucault immer wieder angedeutet – offenbaren gerade in jenen Momenten ihr Funktionieren, wenn sie sich zu ihren jeweiligen epidemischen Herausforderungen ins Verhältnis setzen, das heißt zu der Frage nach Leben und Tod durch Krankheit. Zu einer systematischen Theorie hat Foucault dieses Feld zwischen tödlicher ansteckender Krankheit und lebenserhaltender Herrschaft nicht ausgebaut, aber er hat immer wieder Versatzstücke für eine solche Systematisierung geliefert. So steht in *Wahnsinn und Gesellschaft* die Lepra für gesellschaftliche Ausschlussmechanismen, in *Überwachen und Strafen* ist es die Pest, die die Disziplin auf den Plan ruft. Schließlich bieten ihm in seiner ersten Vorlesung zur *Geschichte der Gouvernementalität* die Pocken und die dagegen vorgenommene Impfung das Paradigma für Normalisierung im Rahmen von Biopolitik.

Foucault hat in diesem Zusammenhang nie von Immunisierung gesprochen, und vielleicht war das einer der Gründe, weshalb ich von meinem ursprünglichen Plan, die von Foucault nicht durchgeführte Systematisierung auszuarbeiten², abgekommen bin und mich stattdessen einer allgemeineren Theoretisierung der Figuren des Immunen zugewandt habe.

Die Analogiebildung zwischen ansteckender, tödlicher Krankheit und all jenem, was Herrschaft herausfordert und bedroht, ist einer bis in die Antike zurückreichenden Tradition geschuldet, die Verfasstheit eines Gemeinwesens oder Staats mit einem biologischen Organismus in Analogie zu setzen. Die Rhetorik vom politischen Körper dient nicht selten der Legitimation und Sicherung von Herrschaft, die als möglichst weitgehende Unanfälligkeit gegen ›Krankheiten‹, das heißt gegen Aufstände, gegen kollektiven Ungehorsam verstanden wird. Daraus allerdings den Schluss zu ziehen, ein Begriff politischer Immunisierung ließe sich in erster Linie aus dem medizinischen Begriff ›immunisieren‹ als »gegen Krankheitserreger durch Impfung unanfällig machen«³ entwickeln, würde einer Begriffsbildung des späten 19. Jahrhunderts aufsitzen und keine weiter zurückreichenden Dynamiken des politischen Immunen erklären können.

Im politischen und rechtlichen Zusammenhang ist es geläufig, von ›Immunität‹ zu sprechen, sei es von parlamentarischer, diplomatischer oder staatlicher Immunität. Dieser politische und rechtliche Begriff von Immunität ist aus dem lateinischen *immunitas* entstanden und bedeutet, ›frei von Abgaben, Pflichten, Lasten‹ zu sein, woraus sich auch die Bedeutung eines gesetzlichen Schutzes vor Strafverfolgung entwickelt. Mit diesen Bedeutungen sind bereits

2 Zu einigen Überlegungen dazu siehe Lorey, Isabell: »Die Immunität Jesu. *Lépra* und Lepra von der Bibel bis ins Mittelalter«, in: Dietze, Gabriele, Brunner, Claudia und Wenzel, Edith (Hg.): *Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht*, Bielefeld 2009, S. 187–199; Lorey, Isabell: »Der Traum von der regierbaren Stadt. Zu Pest, Policey und Staatsraison«, in: *transversal: »Kunst und Polizei«*, September 2007, <http://eipcp.net/transversal/0907/lorey/de> (aufgerufen: 31.12.2010); Lorey, Isabell: »Weißsein und die Auffaltung des Immunen. Zur notwendigen Unterscheidung zwischen Norm und Normalisierung«, in: Bock von Wülffingen, Bettina und Frietsch, Ute (Hg.): *Epistemologie und Differenz. Zur Reproduktion des Wissens in den Wissenschaften*, Bielefeld 2010, S. 99–111.

3 Eintrag »immun«, in: Pfeifer, Wolfgang (Hg.): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen H-P*, Berlin 1989, S. 730.

die zentralen Stichwörter genannt, anhand derer das Immune sich entfaltet: Abgabe, Schutz und der lateinische Begriff des *munus*, der in dem Wort *im-munitas* enthalten ist. Die Begriffsfamilie des *munus* hat sowohl Konnotationen der ›Abgabe‹, ›Steuer‹, ›Pflicht‹ als auch solche des ›Schützens‹, ›Sicherns‹, ›Befestigens‹. Anhand dieser beiden Bedeutungslinien des *munus* – der der Abgabe und der des Schutzes –, die bereits in der römischen Antike in Gebrauch sind, entwickle ich meine politische Theorie des Immunen.

Wie *immunitas* ist auch der lateinische Begriff für Gemeinschaft *communitas* eine Ableitung von *munus*. Auch die Konnotationen von *communitas* entfalten sich entlang der beiden Bedeutungslinien des *munus*. Entlang einer solchen Differenzierung lassen sich zwei extreme Pole der gegenwärtigen Diskussionen zum Begriff der Gemeinschaft ausmachen. Durch eine Zuordnung zu den Linien des Schutzes und denen der Abgabe wird offensichtlich, dass sich die beiden Pole weniger ausschließend gegenüber, sondern in einem gegenseitigen Bedingungsverhältnis zueinander stehen. Die Auffächerung des Begriffs der *communitas* bildet die Grundlage für unterschiedliche Dynamiken zur Sicherung von Herrschaft, von Figuren des Immunen. Der Pol, der in den Diskussionen zu Gemeinschaft der Linie des Schutzes zugerechnet werden kann, begreift Zusammenhalt und Zugehörigkeit über die Prämissen des Eigentums und des Eigenen. Solche als identitär zu bezeichnenden Konzeptionen, in denen Gemeinschaft in erster Linie vor von außen kommenden Gefahren geschützt und gesichert werden soll, basieren nicht selten auf patriarchalen Herrschaftsverhältnissen sowie einer damit einhergehenden Konstruktion von schützender heteronormativer Männlichkeit. Für eine Problematisierung der Gemeinschaft des Schutzes können exemplarisch die Überlegungen von Ferdinand Tönnies herangezogen werden, der bis heute in Auseinandersetzungen um die Verfasstheit von Gemeinschaften eine entscheidende Bezugsgröße darstellt.⁴ Der italienische Philosoph Roberto Esposito betont dagegen in seiner Konzeption von *communitas* das Gemeinsame als miteinander Geteiltes. Sein emanzipatorischer, anti-identitärer Gemeinschaftsentwurf entspricht dem anderen Pol, jenem, der sich der Bedeutungslinie des *munus* als Abgabe zuordnen lässt. Explizit geht Esposito von

4 Tönnies, Ferdinand: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie* [1887], Neudruck der 8. Aufl. von 1935, Darmstadt 1979.

der lateinischen Bedeutung für *communis* als ›gemeinsam Pflichten habend‹ aus, und stellt – statt Eigenem und Eigentum – das Abgeben, den Austausch mit anderen und die dadurch wechselseitig entstehende Abhängigkeit in den Vordergrund. Ein so verstandenes Komunitäres markiert für Esposito nicht zuletzt auch eines der herausragenden Bedrohungsszenarien der klassischen politischen Theorie seit Thomas Hobbes, eine ständige Bedrohung der identitären Konzeptionen von politischer Gemeinschaft.

Esposito hat in seinen beiden Büchern *Communitas* und *Immunitas*⁵ wichtige Impulse zu dem hier bearbeiteten thematischen Feld gegeben, aber er hat gerade den Zusammenhang der beiden Bedeutungslinien nicht berücksichtigt und die Figuren des Immunen damit nicht voll zur Entfaltung gebracht. Erst vor dem Hintergrund der Aufklärung der Bedeutungen von Abgabe und Schutz für die Begriffe des *munus* und der *communitas* lässt sich die Differenzierung des politischen Immunen in die einzelnen Figuren aufzeigen und somit deren jeweilige Verhältnissetzung zwischen Herrschaft und Gefährdung. So kann die herrschaftssichernde Figur der *juridischen Immunität* der Linie der Abgabe zugeordnet werden, während jene der *biopolitischen Immunisierung* eher im Bedeutungskontext des Schutzes, genauer: der Sicherheit und der Normalisierung steht.

Jede dieser Figuren des Immunen weist eine spezifische Dynamik auf: Die juridische Immunität ist gekennzeichnet durch den Mechanismus der *Her-Ausnahme*, die sich im Ausschluss und der Ungleichheit des Privilegs zeigt. Zu den Parametern der juridischen Immunität zählen nicht nur das Recht zur Wahrung des Eigenen und des Eigentums sowie die Hobbes'sche Konstruktion von Souveränität, sondern auch die auf Einheit fokussierende Rousseau'sche Idee der »Volkssouveränität« sowie die Verfassungskonzeptionen im Zuge der Französischen Revolution. Das seitdem in Kontinentaleuropa üblich gewordene Privileg der parlamentarischen Immunität kann als paradigmatisch für diese Figur des Immunen gelten. Obwohl die Figur der juridischen Immunität den politischen Körper des Staats fortwährend von der Krankheit des Aufstands und dem Gift des Ungehör-

5 Esposito, Roberto: *Communitas. Ursprung und Wege der Gemeinschaft* [1998], übers. von Sabine Schulz und Francesca Raimondi, Berlin 2004; Esposito, Roberto: *Immunitas. Schutz und Negation des Lebens* [2002], übers. von Sabine Schulz, Berlin 2004.

sams bedroht zeigt, kommt ihr zugleich die Funktion zu, die souveräne Ordnung vor solchen Gefährdungen möglichst unverletzbar zu machen.

Die biopolitische Immunisierung erhält ihre Spannung über die Dynamik der *Hereinnahme*, das heißt, diese Figur des Immunen ist gekennzeichnet durch die Inkorporation und Neutralisierung des einen (heilenden und schützenden) Teils der gespaltenen Gefahr sowie der Ausgrenzung des anderen Teils, der als nicht integrierbar und weiterhin gefährlich erklärt wird. Das als bedrohlich Wahrgenommene muss in dieser Figurierung nicht mehr wie im Falle der juristischen Immunität in erster Linie abgewehrt werden, sondern es gerät zum Instrument des Schutzes und wird in seiner Produktivität genutzt. Seine Zirkulation im ›Inneren‹ bestimmt die Steuerungstechniken zu seiner Bändigung. Die biopolitisch-gouvernementale Regulierung durch die Dynamik der *Hereinnahme* kommt einem *phármakon* gleich, einer Arznei, die zugleich helfen und zerstören kann. Die Impfung gegen Pocken, das hat Foucault hervorgehoben, entspricht nicht nur den Kalkulationen und Risiken, die mit Normalisierung verbunden sind. Die neutralisierend-normalisierende und zugleich potenziell schützende Bewegung der Hereinnahme funktioniert als biopolitisch-gouvernementales Dispositiv der Sicherheit, das die Bedrohung selbst mit hervorbringt, um herausgefordert zu werden. Die Kunst des Regierens wirkt in dieser Verhältnissetzung zwischen Herrschaft und Gefährdung wie eine Kunst der Pharmakologie.

Die Herrschaftsfrage der Verhinderung des Aufstands ist auch eine Frage der Negierung und Neutralisierung des Konflikts, der Auseinandersetzung, der Kämpfe. Den Rahmen dieser Arbeit zu *Figuren des Immunen* bildet die Geschichte eines Kampfes, der die Dualität zwischen Ordnung und Unordnung, deren (Be-)Drohungsverhältnis der wechselseitigen Negation durchbricht und damit die Logik der Herrschaft aufkündigt. Das historische Beispiel, mit dessen ausführlicher Interpretation sich der erste Abschnitt »Exodus und Konstituierung« befasst, sind die Ordnungskämpfe zwischen Patriziern und Plebejern am Beginn der römischen Republik im 5. Jahrhundert v.u.Z. Es geht mir zunächst um die Darstellung jener plebejischen Widerstandsgeschichte, in der die Figur des *homo sacer* eine entscheidende immunisierende Funktion einnimmt. Diese Figur erhält in der historischen Analyse eine gänzlich andere Funktion, als Giorgio Agamben sie ihr zugeschrieben hat. Der *homo sacer* lässt sich keineswegs nur im

Licht der Souveränität verstehen. In der plebejischen Widerstandsgeschichte erhält er eine spezifische Bedeutung, die zu einer anderen politischen Theorie führt als jener der Souveränität und des Ausnahmezustands. Was die plebejische Widerstandsgeschichte für eine politische Theorie der Immunisierung zu einer besonderen macht, so dass sie am Ende des Buchs auch als historischer Entwurf für eine widerständige Figur des Immunen dienen kann, ist der Exodus der Plebejer *aus Rom* und ihre Konstituierung zu einer potenten Macht *in Rom*.

Die Geschichte der Plebejer und der römischen Ordnungskämpfe ist bereits in der Antike überaus einflussreich. Beginnend bei den erhaltenen Historiographien aus dem ersten Jahrhundert v.u.Z. bis in die gegenwärtige politische Theorie, ist diese Geschichte vielfach interpretiert und in die theoretischen Gebäude der Autoren – von Cicero bis Titus Livius, von Niccolò Machiavelli bis Antonio Negri, von Charles de Montesquieu bis Jean-Jacques Rousseau, von Pierre-Simon Ballanche bis Jacques Rancière – integriert worden.⁶ Ein ähnliches Ziel verfolge ich im ersten Abschnitt dieses Buchs. In der Auseinandersetzung mit antiken Quellen, moderner wie zeitgenössischer Altertumswissenschaft und politischer Theorie lege ich eine neue Interpretation der römischen Ordnungskämpfe vor. Ich möchte damit eine widerständige Figur des Immunen entwickeln, die ich als *sakralrechtliche Immunisierung* bezeichne. Diese Figur lässt sich wie die juristische Immunität und die biopolitische Immunisierung ebenfalls durch eine spezifische Dynamik charakterisieren: jene der ange-

6 Vgl. Titus Livius: *Ab urbe condita. Römische Geschichte*, 43 Bde., Stuttgart 1999ff.; Marcus Tullius Cicero: *De re publica. Vom Gemeinwesen*, übers. und hrsg. von Karl Büchner, Stuttgart 1979; Machiavelli, Niccolò: *Discorsi. Staat und Politik* [1531], übers. von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, hrsg. von Horst Günther, Frankfurt/M., Leipzig 2000; Negri, Antonio: *Insurgencies. Constituent Power and the Modern State* [1992], übers. von Maurizia Boscagli, Minneapolis, London 1999; Montesquieu, Charles de: *Vom Geist der Gesetze* [1748], 2 Bde., übers. und hrsg. von Ernst Forsthooff, Tübingen 1992; Rousseau, Jean-Jacques: *Du contrat social ou Principes du droit politique, Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts* [1762], Französisch/Deutsch, übers. und hrsg. von Hans Brockard und Eva Pietzcker, Stuttgart 2010; Ballanche, Pierre-Simon: »Essais de palingénésie sociale. Formule générale de l’histoire de tous les peuples, appliquée à l’histoire du peuple romain«, in: *Revue de Paris*, 1829, Nr. 2, Nr. 4 und Nr. 6; Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie* [1995], übers. von Richard Steurer, Frankfurt/M. 2002.

drohten *Hinaus-Gabe*. Der Aspekt der Androhung bezieht sich hier auf den Umgang, den die Plebejer in ihrem Prozess der Konstituierung mit der Figur des *homo sacer* pflegen. Allerdings beschränkt sich diese römische Geschichte auf eine Angelegenheit freier Männer, die ihre patriarchalen Herrschaftsverhältnisse im römischen Haushalt, der *domus*, nicht in Frage stellen, ebenso wenig die Situation der SklavInnen. In den Kämpfen der Plebejer formiert sich ein zentrales Muster schützender Männlichkeit, das grundlegend auf der sexuellen Unversehrtheit der eigenen freien Frauen basiert, insbesondere jener der Töchter.

Wenn die Plebejer in dieser politisch-theoretischen Untersuchung am Anfang stehen, so sollen sie weder als unverdorbenes, ursprüngliches Beispiel aus der römischen Antike noch als metahistorisches Modell angepriesen werden. Vielmehr sind sie als Topos zu verstehen, der auf unterschiedliche Weisen in die okzidentale politische Theorietradition Eingang gefunden hat und dessen theoretische Nützlichkeit erst vor dem Hintergrund einer ausführlichen historischen Analyse abzuschätzen ist, einer Analyse, die immer zugleich von Neuem eine zeitgenössische Konstruktion darstellt.

Aus den Geschichten um die römischen Ordnungskämpfe und die sakralrechtliche Immunisierung lässt sich eine allgemeinere dritte Figur des Immunen entwickeln, eine, mit der sich Immunisierung als Konstituierung verstehen lässt. Mit dieser Figur der *konstituierenden Immunisierung* wird die Möglichkeit der Ansteckung, des wechselseitigen Kontakts der Vielen, zu einer Verbündung. Die als gefährlich Imaginierten ermächtigen sich, um sich vor weiteren Verletzungen durch Herrschaftsverhältnisse zu schützen und so zu immunisieren. Der Impuls für eine solche konstituierende Immunisierung liegt in den herrschaftssichernden Figuren des Immunen und den damit verbundenen unterschiedlichen Gefährdungen für die als gefährlich konstruierten wie auch die normalisierten Vielen. Was eine solche widerständige Figur ausmacht, ist gerade nicht der Traum von einer schützenden Souveränität, einer unversehrten Identität, einer Unverletztheit. Sie erkennt die nicht hintergehbare Gefährdetheit einer jeden Person an, ohne zu versuchen, sie zu neutralisieren. Kein Körper, kein Biologismus, kein Fetisch des Lebens steht damit am Ausgangspunkt der konstituierenden Immunisierung, sondern die Sozialität und politische Existenz in historisch spezifischen Macht- und Herrschaftsverhältnissen.

Die über die Jahre 2005 bis 2009 sich erstreckenden Forschungen zu diesem Buch waren nicht ohne Ratschläge, Hilfestellungen, kritische Lektüren und Ermutigungen möglich. Dies gilt zuerst für die philologischen Überlegungen in den *Figuren des Immunen*, die nur durch die Hilfe jener entwickelt werden konnten, die ihr Wissen und ihre Zeit in dieser Hinsicht zur Verfügung gestellt haben, vor allem Ronald Burger und Gerald Raunig. Für die rechtshistorische Lektüre von Vorfassungen des ersten Abschnitts über die römische Republik danke ich Nikolaus Benke und Christoph Schmetterer, der mir hilfreiche Korrekturhinweise lieferte. Mögliche, in der vorliegenden Fassung noch aufzufindende Unrichtigkeiten liegen alleine in meiner Verantwortung. Den ausschlaggebenden Anstoß, dass ich mich, über vorangegangene Beschäftigungen mit Giorgio Agambens Homo-Sacer-Projekt hinaus, überhaupt in die Analyse des lateinischen Heiligen vertieft habe, gab Elmar M. Lorey. Auf die deutschen Übersetzungen der Bücher von Roberto Esposito hat mich schon sehr früh Stefan Nowotny aufmerksam gemacht. Auf eines der Herzstücke des letzten Abschnitts wiederum, auf Foucaults knappe Ausführungen über »das Plebejische«, hat mich Tobias Mulot hingewiesen. Für weitere anregende inhaltliche Hinweise danke ich Linda Hentschel, Brigitta Kuster, Katja Diefenbach, Antke Engel, Cornelia Klinger, Ljubomir Bratić, Birgit Sauer, den Studierenden im Rahmen meiner Seminare an der Universität der Künste in Berlin und den FreundInnen und KollegInnen in den Kontexten der Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung sowie des European Institute for Progressive Cultural Policies. Linda Hentschel, Brigitta Kuster, Anne Müller und Stefanie Lorey danke ich vor allem dafür, dass sie sich fast jedes Stadium dieses Projekts anhörten, hilfreiche und unterstützende Tipps gaben und mir mit Freundschaft beiseite standen. In Erinnerung bleiben auch die unzähligen Telefongespräche, die ich während des Schreibens mit Günter Lorey über die römische Antike und vieles andere führte. Dazu hatte ich das Glück, einer außergewöhnlich unterstützenden und inspirierenden habilitationsbegleitenden Arbeitsgruppe anzugehören: Christine Blättler, Susanne Lettow, Teresa Orozco und Martha Zapata Galindo. Mit dem Ermöglichen eines sechsmonatigen Stipendiums im Rahmen des Berliner Programms zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre haben mich vor allem Antje Hornscheidt, aber auch entscheidend Birgit Sauer, Christina von Braun und Gabriele Jähnert unterstützt. Für ihre anre-

genden Kommentare und die ermutigenden Rückmeldungen auf das im Entstehen begriffene Manuskript danke ich Antke Engel, für ihre kritische Lektüre Carolin Emcke und für die sorgfältige Durchsicht der letzten Fassung Vojin Saša Vukadinović. Für ihre anhaltende Unterstützung über mehrere Jahre dieses Habilitationsprojekts, für die Offenheit bei den inhaltlichen Verschiebungen, für ihr Vertrauen in meine Arbeit und ihre Freundschaft bin ich Birgit Sauer sehr verbunden. Dem Institut für Politikwissenschaft in Wien danke ich für die überaus freundliche Aufnahme meines Habilitationsvorhabens, sowie ausdrücklich für ihre Unterstützung Judith Butler, Alex Demirović, Eva Kreisky, Mona Singer, Ulrich Brand, Sieglinde Rosenberger, Stefanie Wöhl, Eva Flicker, Sighard Neckel und Alice Pechriggl. Einen gibt es allerdings, ohne den die vorliegende Arbeit nicht zu der geworden wäre, die sie nun ist, Gerald Raunig. Ich danke ihm für seine unzähligen fachlichen Anregungen, seine schier unendliche Geduld, seine vielmaligen Lektüren von ersten, zweiten und dritten Fassungen, seine anhaltende Bereitschaft, sich inhaltlich immer wieder neu auf das Projekt einzulassen, seine nie abreißende Unterstützung und Ermutigung.